



WER IST HERR ÜBER MEINEM LEBEN?

Giuseppe La Placa

Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen und habe bis 18 regelmässig den Gottesdienst besucht. Aber ich war nur ein Gast, denn ich habe nicht geglaubt, was gepredigt wurde: Das Wort Gottes.

Ich liess mich immer mehr von weltlichen Dingen anziehen, so verliess ich meine Kirche und das, was mich meine Eltern gelehrt hatten. Meine Verwandten waren traurig darüber und sie versuchten mir klar zu machen, dass ein Leben ohne Jesus leer und trostlos sei. Ich aber hörte nicht auf sie. Ich verstand nicht, was sie mir eigentlich geben wollten: Die Liebe und Gegenwart Gottes.

Ich war 20 Jahre alt, als ich mich entschloss, meine Familie zu verlassen, um die Welt zu entdecken. Also ging ich nah Zürich (etwa 250 km weg von zu Hause), um Deutsch zu lernen, aber vor allem, um mein Leben ohne den Druck meiner Eltern zu leben. Einige Freunde begleiteten mich zum Bahnhof; beim Abschied sagte ich ihnen, dass ab jetzt die Welt mir gehöre.

Schon nach wenigen Wochen meines Aufenthaltes in Zürich war ich gut vertraut mit den Sitten und Gewohnheiten der Stadt. Auch hatte ich sehr bald viele Freunde. Die neue Welt gab mir neue Gefühle. Ich war glücklich, zufrieden, ich musste mich an keinen Zeitplan binden und ich wollte nichts von dem loslassen, was ich jetzt entdeckt hatte. Jeden Tag kamen meine Freunde mit neuen Ideen für abwechslungsreiche Abenteuer. Die Welt öffnete mir ihre Arme und es gab keinen Ort, an welchem ich nicht akzeptiert war. Meine Freunde luden mich fortwährend ein: Komm, komm, kommwir wollen unseren Spass haben.....wir leben nur einmal also geniessen wir es!

Ich verbrachte ganze Nächte in Discos und hatte meinen Spass. Ich (miss)brauchte meine Freiheit und das Vertrauen, das mein Vater mir schenkte, um andere zu verletzen.

So verstrich die Zeit und nach und nach schwand mein Hochstimmungsgefühl. Ich begann mich schwach und unglücklich zu fühlen. Und je mehr ich unternahm, umso schlechter fühlte ich mich.

Inzwischen hatte ich meine Ausbildung abgeschlossen und ich fing zu arbeiten an, allerdings mit sehr kleinem Lohn. In dieser Situation erinnerte ich mich an meine Familie. Viele Male, in den schlimmsten Zeiten, war mein Vater gekommen mit Lebensmitteln, Kleidern, aber – was das wichtigste war – mit sehr viel Liebe für mich. Jedes Mal, wenn mich ein Familienmitglied

besuchen kam, fand ich immer eine Bibel oder einen christlichen Flyer bei mir vor. Und jedes Mal warf ich es weg.

* * * * *

Nach ein paar Jahren hatte ich genug von Zürich und dank meiner Freunde begann ich zu reisen. Mein Ziel war „mehr“. Aber ich fand nicht, wonach ich suchte; ich war unzufrieden, so entschied ich nach Zürich zurückzukehren. Eines Tages wehrte sich mein Körper. Er hielt es nicht mehr aus, so behandelt zu werden. Ich schlief nicht, ass nicht, somit wurde ich krank, hatte Probleme mit meiner Lunge und meiner Leber. Davon hörte meine Familie und sie begannen mir zu helfen. Sie wollten, dass ich nach Hause zurückkehre, aber das wollte ich nicht. An einem kalten Wintermorgen, als ich aus der Disco kam, standen mein Bruder und mein Vater in meiner Wohnung. Sobald mein Vater mich sah, umarmte er mich und begann zu weinen. Ich fragte: „Wieso weinst du? Mach dir um mich keine Sorgen, ich bin o.k.“ Aber sie hörten nicht darauf. Sie wollten mich unbedingt mit nach Hause nehmen, und sie waren entschlossen, mich nicht in Zürich zu lassen. So war ich gezwungen, mit ihnen zu gehen.

Ich blieb aber nur wenige Wochen. Die Welt rief mich: Komm, komm, komm!
Ich verschwendete mein Leben. Meine Gesundheit war schlecht; dennoch, ich kehrte nach Zürich zurück. Ich wusste damals nicht, dass Leute in meiner Kirche, meine Familie und viele Christen begonnen hatten, für mich zu beten. Der Herr begann in meinem Leben zu wirken, aber ich merkte es noch nicht. Ärzte konnten mir nicht helfen, aber dank Gott und der Naturheilmedizin fühlte ich mich nach einem Jahr besser und ich begann für meine Begriffe ein neues Leben.

Die Probleme aber hörten nicht auf. Jetzt änderte ich meinen Lebensstil und ich begann meinen Körper mit Respekt zu behandeln. Es wurde zu einer Religion: Ich passte auf, was ich ass, was ich trank und wie viel ich schlief. Meine Gesundheit kam nach und nach in Ordnung, aber dennoch, ich war immer auf der Suche nach etwas anderem. Ich fand keinen Frieden, ich war immer traurig und unbefriedigt. Ich hatte gedacht, dass ich inneren Frieden mit dem Wiedererlangen meiner Gesundheit fände, aber das war nicht so.

Unterdessen heiratete ich und wir bekamen wunderbare Töchter. Ich las viele Bücher über Naturheilmedizin und war überrascht, dass die Anwendungen funktionierten.

Ich besuchte Kurse der Homöopathie, studierte darüber Fachliteratur. Ich liess mein Herz davon in Besitz nehmen. Ein weiterer Kurs hiess „Ernährung und Meditation“. In diesem Kurs lernte ich einige Fitnessübungen, die einen gezielten Einfluss auf meinen Geist hatten.

Die christliche Lehre, in der ich von meiner Familie unterrichtet war, war weit entfernt von diesen Praktiken, sodass ich sehr verwirrt wurde. Mir war bewusst, dass ich falsch lag. In diesen Kursen wurde über Frieden und Liebe gesprochen; also, was sollte daran falsch gewesen sein?

Nach einigen Monaten begann ich mich krank zu fühlen. Dieses Mal war es nicht eine körperliche, sondern eine psychische Krankheit. Ich wurde sehr unsicher, hatte Ängste und ich fragte mich, wieso werde ich krank, wenn ich diese Praktiken ausübe? Wieso bin ich so verwirrt?

* * * * *

Eines Abends geschah etwas sehr Merkwürdiges. Ich lag in meinem Bett und kurz vor dem Einschlafen wusste ich plötzlich, dass ich vor meinem Bett knien sollte, um zu beten. Eine Stimme sprach direkt zu meinem Herzen: „Steh auf und bete, so, wie du es gelernt hast“. Seit meiner Kindheit wusste ich es ja, wie gebetet wird. Ich wusste wie, aber ich hatte noch nie gebetet. Ich stand also auf, kniete nieder – obwohl ich nicht wusste, was beten – so wusste ich doch zu wem: Zu dem Gott, von dem ich als Kind gehört, zu Jesus, so wie mein Vater es immer getan hatte. Mein Gebet war sehr schlicht und kurz. Es kam direkt aus meinem Herzen: „Herr, zeige mir den richtigen Weg im Namen Jesu“.

Seit dieser Nacht kniete ich jeden Abend und bat Gott, mir den richtigen Weg zu zeigen. Ich spürte aber keine Veränderung. Ich erinnere mich, als ich einmal etwas Falsches tat, aber einen Moment später wie erstarrt reagierte. Wieso wusste ich nicht, aber mir war klar, dass ich gegen Gott gesündigt hatte. Sogar wenn ich betete waren meine Gedanken und mein Herz mit anderen Dingen beschäftigt.

Ich besuchte weiterhin Kurse, dieses Mal über „Innere Energie“ und ich dachte, dass ich mich jetzt auf dem richtigen Weg befand. Tag für Tag liess ich mich belehren, und ich glaubte mich schon sehr nahe der Lösung für meine Probleme. Und wieder besuchte ich einen weiteren Kurs, in denen Übungen gelehrt wurden, um Frieden, Harmonie und Liebe zu finden. Ab jetzt setzte ich ein Lächeln auf, um mich selbst zu überzeugen, dass ich den inneren Frieden hatte. Ich hielt alles für harmlose Übungen, und merkwürdigerweise betete ich dennoch weiterhin zu Gott, dass er mich auf den richtigen Weg führen möge.

Ich wurde darauf aufmerksam gemacht, dass „Energie“ auch gut gegen Depressionen eingesetzt werden können. Da ich ja den wirklichen Frieden suchte, begann ich eben auch diese Therapie. Und tatsächlich, nach ein paar Tagen fühlte ich mich besser. Alles war nun wunderbar – Wolken, Bäume, Natur – es war fantastisch. Ich glaubte mich im Paradies. Diese mich nun umgebende Energie war fühlbar. Ich nahm meine Tröpfchen, machte täglich Übungen und am Abend kniete ich vor dem Gott Israels, dem Gott der Bibel und fragte im Namen Jesu nach dem richtigen Weg (Joh. Kap. 14, 13 + 14, Kap. 15, 16, Kap. 16, 23 + 26).

Eines nachts erwachte meine Tochter weinend mit hohem Fieber. Ich versuchte ihr zu helfen und begann zu beten. Von ganzem Herzen bat ich Gott, meine Tochter zu bewahren. Gleichzeitig fragte ich mich, wieso passiert das meiner Tochter und wieso bete ich? Der Arzt verschrieb ihr Antibiotika, aber stattdessen gab ich ihr homöopathische Medizin. Weil aber ihr Fieber immer noch sehr hoch war, fühlte ich mich gedrängt die Antibiotika zu geben. Noch nie hatte ich so intensiv gebetet. Nach drei bis vier Tagen fühlte sich meine Tochter besser. Unser Arzt schickte sie zu einem Spezialisten zur Kontrolluntersuchung, der uns mitteilte, dass die Entzündung sehr gefährlich, aber glücklicherweise nicht tragisch sei. In diesem Moment erkannte ich, dass Gott meine Gebete erhört hatte. Nach ein paar Tagen fühlte sich meine Tochter wieder in Ordnung; ich aber vergass wie gut der Herr zu mir gewesen war.

Ich nahm meine Therapie wieder auf und war überzeugt, dass jetzt alles besser wird. Unterdessen meldete ich mich bei einem Kurs für Taoismus an (eine chinesische Religion des fünften Jahrhunderts, verwandt mit Lao-tse und basiert auf Gewaltlosigkeit und magischer Kunst).

* * * * *

In der darauf folgenden Woche besuchte ich zusammen mit meiner Familie meinen Vater. In der Nacht erwachte ich und hörte eine Stimme, die mir sagte, dass ich morgen mit meinem Vater zur Kirche gehen soll. Aber nur wenn ich rechtzeitig erwache, war mein Gedanke.

Obwohl ich jeden Tag betete, wollte ich bislang keinen Gottesdienst besuchen. Am nächsten Morgen erwachte ich tatsächlich rechtzeitig und ein paar Sekunden später schon stand mein Vater in meinem Zimmer. Ich teilte ihm sogleich mit, dass ich mit zur Kirche käme. Darüber war mein Vater sehr erstaunt, er traute seinen Ohren kaum.

Während des Gottesdienstes gaben Leute ein Zeugnis darüber, was sie mit Jesus erlebt hatten. Da hörte ich wieder eine Stimme, die mich aufforderte zu bekennen, dass Gott meine Tochter geheilt hatte. Meine Beine zitterten und ich schämte mich sehr, aber ich stand auf und bezeugte dieses Heilungswunder. Gleich darauf schloss ich meine Augen und mein Herz wurde vom Herrn sehr berührt. Ein unglaublicher Friede umgab mich und ich rief dreimal laut: Halleluja! Das war für mich ein sogenanntes Kernerlebnis, denn in diesem Moment wurde mir die Gewissheit geschenkt, dass Gott mein Leben berührt hatte. Ich spürte seine Liebe und seinen Frieden. So hatte ich mich bislang noch nie gefühlt.

In den nächsten Tagen war dieses wunderbare Erlebnis immer in meinen Gedanken, und zum ersten Mal sprach ich mit einem Freund über Jesus. Er aber war schockiert.

Von diesem Tag an begann ich in der Bibel zu lesen. Die Tage vergingen und mich beschlichen immer wieder Ängste und Zweifel. Ich hatte innerliche Kämpfe auszustehen und hörte Stimmen, die mir sagten, dass Gott mich berührt hat, aber ich dennoch das alte Leben führe. Und weitere Stimmen wollten mir klar machen, dass ich Gott begegnet sei, hätte an den Tröpfchen gelegen. Es fand ein Kampf in mir statt. Ich litt und war verwirrt und sehr unsicher ... dennoch betete ich weiterhin zu Gott, dass Jesus mir helfen möge zu verstehen. Mein Beten wurde begleitet von den vielen Fragen, die in mir herumschwirrten und ich kämpfte während ich zu Gott sprach.

* * * * *

Kurze Zeit, bevor ich mein Zeugnis in der Kirche gegeben hatte, hatte ich mich bei einem Taoismus-Kurs (Energieübungen verbunden mit der Natur) angemeldet. Ich bekam aber von Gott gesagt, dass ich nicht gehen soll und so entschied ich mich, diesen Kurs telefonisch abzusagen. Die anderen Stimmen hingegen forderten mich auf zu gehen, sie sagten, dass doch nichts falsches daran sei. Die Kämpfe in mir nahmen zu und schlussendlich, ich ging. Ich nahm ja meine Bibel mit, um mich zu beruhigen. Am ersten Kurstag sagte die Trainerin zu uns, dass sie sehr froh sei mit uns zusammen arbeiten zu dürfen, sie habe viel Liebe, die sie mit uns teilen möchte. Was sollte an diesem Kurs falsch sein? Ich vertraute der Trainerin (sie war ohnehin meine Therapeutin). Und nach der Lektion unterhielt ich mich sogar mit einer Kurs-Teilnehmerin über Gott.

Während der nächsten Tage verglich ich die Kurs-Übungen mit dem Gefühl des Jesus-Erlebnisses. Die meisten Übungen nahmen vorwiegend Bezug zur Natur. Jede Übung korrespondierte mit einem jeweiligen menschlichen Organ und dazu lernten wir in jeder Lektion die dazugehörigen Übungen. Alles präsentierte sich als Friede und Ruhe. Eigenartig, selbst bei diesen Übungen waren meine Erfahrungen mit Gott präsent, aber das war eben der Grund, weshalb ich die Übungen fast nicht erfolgreich beenden konnte. Keine der Übungen konnten dem Vergleich standhalten.

Schliesslich betete ich jeden Abend, bevor ich einschlief, zu Gott.

Nach dem Taoismus-Lehrgang reiste ich nach Mendrisio, um meinen Vater zu besuchen. Am Sonntagmorgen ging ich zur Kirche und am Abend ein weiteres Mal. Nach diesen Gottesdiensten fühlte ich einen wunderbaren Frieden in meinem Herzen. Ich fühlte mich irgendwie befreit. Der Herr teilte sich meinem Leben mit und ich verlor langsam meine Zweifel. Ich wusste jetzt, dass es meine Gebete zu Gott und nicht die Tröpfchen waren oder die Übungen oder die Therapie. Diese Freiheit kam von Jesus.

* * * * *

Nun musste ich eine Entscheidung treffen. Und die Fragen verlangten eine Antwort. Wen sollte ich fürchten? Wen musste ich anbeten? Wem sollte ich angehören? (Josua 24, 15). Ich zögerte keinen Augenblick und sagte ICH WILL, DASS JESUS HERR MEINES LEBENS IST! Jetzt war ich frei!

Alle Tröpfchen, alle homöopathischen und taoistischen Bücher, ich warf alles fort (Apg. 19, 18 – 19). Ich war mir sicher, dass diese Gegenstände mich von Jesus nur weg führten. Ab jetzt besuchte ich Gottesdienste und die Gebetstreffen regelmässig, doch am meisten widmete ich mich dem Gebet zu Hause. Ich bat Gott um Vergebung und um die Taufe im Heiligen Geist. Ich rief zu Gott um Vergebung und seine Antwort kam blitzartig in mein Herz. Er befreite mich vom Bösen, welches mich gehindert hatte, ihm vollständig zu dienen. Ich realisierte, dass ich, wenn ich Jesus jetzt nicht in mir wirken lasse, ich für immer verloren wäre. Ich kniete als Sünder und stand auf als ein neuer Mensch, wiedergeboren in Jesus

Christus. Ich begann zu erkennen und zu sehen, dass Jesus der Retter und Herr meines Lebens ist (Judas 4).

Aber leider schlichen sich immer noch wieder Kämpfe in mein Herz. Es gab immer wieder diese Fragen, dass das, was ich da jetzt lebe, doch nicht real sein kann ... nimm die Tröpfchen weiter du hast sie doch schon solange genommen. Aber dieses Mal gewann ich den Kampf, d. h. ich war nicht allein. Jesus war an meiner Seite und kämpfte mit mir. An einem Abend fand ich meine Frau mit einem seltenen Gesichtsausdruck vor. Die Trainerin hatte angerufen und sich danach erkundigt, ob ich die Tröpfchen bezahlt hätte. Ich hatte sie nicht nur bezahlt, sondern auch weggeworfen. Die Trainerin machte sich also Sorgen um die Tröpfchen. Wo war ihr Vertrauen und ihre Liebe für mich? Kannte ihre Liebe Grenzen? Hatte ihre Liebe einen Preis?

* * * * *

Gemäss dem Gebot Jesu (Mk. 16, 16) wurde ich am 9. November 1997 von meinem Vater, einem evangelischen Pastor, in unserer Kirche in Mendrisio getauft. Ich bat den Herrn ein ganzes Jahr darum, mich im Heiligen Geist zu taufen (Apg. 2, 38 – 39). In meinem Herzen war eine Sehnsucht danach und ich wollte in der Gegenwart meines Vaters diese Taufe erleben, und so kam es auch. Am 13. Juli , nach einer viertägigen Kampagne in der Bibelschule in Deutschland (NEAT) – ich war zurückgekehrt nach Hause – geschah die Taufe des Heiligen Geistes in Gegenwart meines Vaters (Apg. 19, 5 – 6). Jetzt kann ich von ganzem Herzen sagen: ICH BIN DURCH DIE GNADE JESUS GERETTET. DANKE HERR!

* * * * *

Ein Wort an die Leser!

Lieber Freund, ich weiss nicht, in welcher Situation du dich im Moment befindest, vielleicht bist du verwirrt und du weißt nicht weiter. Wie auch immer deine Lage aussehen mag. Knie hin und bete von ganzem Herzen und bitte Jesus, König in deinem Leben zu sein. Gott ist Liebe und seine Liebe kennt keinen Preis. Gott betrügt nicht. ER ist treu. Wegen seiner nie aufhörenden Liebe gab er seinen einzigen Sohn, um uns von unseren Sünden zu erlösen (Joh. 3, 16).

Jesus Christus: eine Botschaft der Liebe, Hoffnung, Rettung, des Friedens und ewigen Lebens. Bitte Gott im Namen Jesu um Vergebung deiner Schuld.

Ich hoffe zutiefst, dass dieses Zeugnis all jenen ins Herz redet, die in ähnlicher Situation lebten wie ich damals und die ebenfalls die Gnade Gottes erfahren durften. Ich möchte dich ermutigen, für deine noch nicht wiedergeborenen Familienangehörigen, deine Verwandten und Freunde zu beten.

Von ganzem Herzen danke ich meinem Vater, meiner Familie und meinen Geschwistern im Herrn, dass sie für mich gebetet haben. Vor allem aber danke ich Gott in Jesus Christus, dass er meine Gebete erhörte und mir ein neues Leben geschenkt hat.

*In Christus,
Giuseppe La Placa*

Im Juli 2004